

Gedicht und Fotogedicht als Brücke zur Lichtwelt - Mein Weg von der Lyrik zum Bildgedicht

(Vortrag am 23.1.2019 im Rahmen der Ausstellung AUS LICHT im Gemeindezentrum Bensheim-Auerbach 6.1.19 - Ende April 19)

Johanna Arlt

Ich war lange Jahre begeisterte Lehrerin. Aber ich hatte immer auch schon ein zweites Standbein, ein privates. Ich interessierte mich für Mystik und das alte jüdische Wissen einschließlich der Kabbala und begann, als unser Familienleben mit zwei kleinen Kindern durch die berufliche Situation meines Mannes sich plötzlich veränderte, weil wir über Jahre hinaus gezwungen waren eine Wochenendehe zu führen, Gedichte zu schreiben.

Mir war aufgefallen, wie sehr das Leben durch äußere Umstände und Zwänge bestimmt wird, und der Mensch durch den alltäglichen Stress, dem er ausgesetzt ist, sich selbst verlieren kann. So entstand mein erstes Gedicht:

Psalm

Was ist der Mensch,
dass du seiner gedenkst...,

wenn wir im Fluss der Zeit dahintreiben,
uns kaum noch wahrnehmend
in unserer Tiefe,
in der du
anwesend bist
in uns?

Herr, wohin treiben wir denn,
wenn wir dich nicht mehr spüren
in uns,
als die stille Freude,
das Wunder des Seins?
Wenn wir dich zuschütten,
du verborgenes Feuer in uns,
in der Hast unserer Tage,
der Mühsal des Alltäglichen?

Dann kannst du nicht leben in uns.
War es nicht dein Traum:

Der Mensch als Gegenüber,
ja Ebenbild deiner selbst?

Und auch wir selbst schneiden
uns vom Lebensstrom ab.

Denn wo ist die Quelle,
die uns mit dir verbindet,
als allein in uns.
Tief verborgen,
nur erreichbar in der Stille.

Rüttle uns wach, Herr,
dass wir uns widersetzen
dem Strudel der Zeit,
der uns zu Gestrandeten
macht irgendwann,
abgeschnitten von der Quelle,
die nur außerhalb von
Raum und Zeit zu finden ist.

Gib uns Zeit innezuhalten,
damit wir uns stets wieder
neu ausrichten können
nach dem wahren Ziel,
aufrichten
im wärmenden Strahl
deines Lichtes.

Mike Kauschke, Leitender Redakteur der Zeitschrift *Evo/ve* schreibt in seinem Editorial der Nr. 18 (April bis Juni 2018) zum Thema „Was ist heute heilig? Das Mysterium und wir“:

Denn vielleicht haben viele unserer persönlichen, ökologischen, gesellschaftlichen und globalen Krisen auch damit zu tun, dass das Geheimnis, das unserem Dasein zu Grunde liegt, in unserem Leben nicht mehr atmen kann.

Ich merkte bald, dass das Aufschreiben der Gedichte etwas Leichtes und Fließendes war. Und dann las ich bei Friedrich Weinreb, dem christlich-

jüdischen Mystiker, der durch sein umfangreiches Werk schon länger zu meinem innigen Lehrer geworden war, das Folgende:

Ein Gedicht, das geschrieben wird, wartet im en sof (dem grenzenlosen Licht) auf den Dichter, der es von dort holt. Dieser Weg des Sich-auftuns, der Erleuchtung, der Schau, nimmt keine Zeit in Anspruch; er ist der Zeit entrückt.

Da spürte ich, dass ich Verbindung aufgenommen hatte mit einer anderen Dimension.

Und in meinem ersten Gedichtband *Kristall* stand auf dem Einbandrücken:

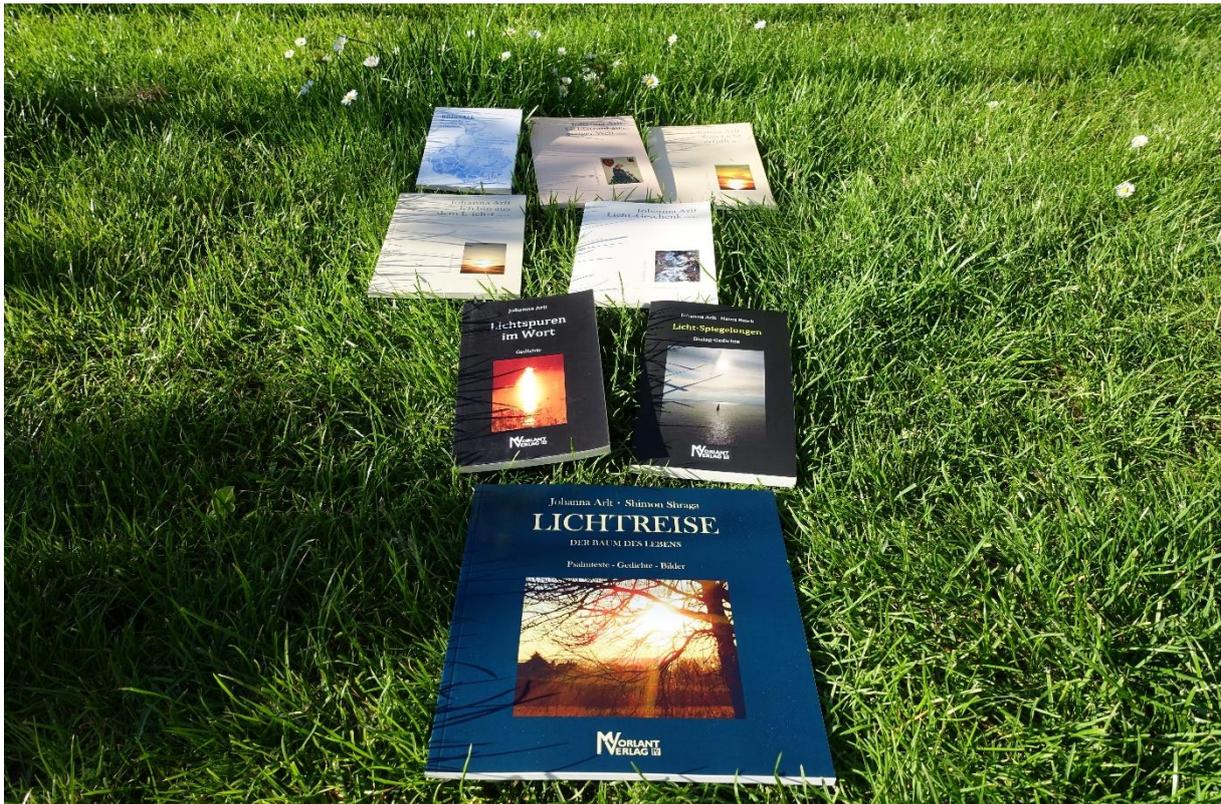
Der Alltag wäre unerträglich, wenn er nicht Spuren enthielte, die über das Alltagsgeschehen, das Alltägliche hinausweisen. Im Alltag sind wir Gefangene von begrenzenden Umständen, unseres Selbstgefälligkeits- und Genügsamkeitstrieb, unserer diversen Abhängigkeiten. Bei all der Selbstbehauptung, die das menschliche Leben erforderlich macht, leidet jedoch am meisten unsere Seele. Schon immer fühlte ich, doch zunächst eher unbewusst, dass das glatte Durchkommen im Leben keinen Sinn verheißt. Aber erst das Leiden an den Widerständen und Begrenzungen des Lebens kann uns aufbrechen und uns öffnen für eine neue Erfahrung. Eine Erfahrung einer anderen Lebensdimension, Erfahrung des SEINS, in der alle Widersprüche im doppelten Sinne aufgehoben sind: aufgehoben in der Einheit und dadurch geborgen.

Und in der Einführung zu diesem Gedichtband schrieb ich:

Und da die Tiefenschicht im Menschen, in der das Göttliche west, am Entstehen eines Gedichtes mitbeteiligt ist, so ist es ein Vorgang, bei dem die Dichterin, der Dichter schreibt, was ihr bzw. ihm >ein-fällt<, was ihr bzw. ihm >kommt<. Das weiß schon die Sprache. So spüre auch ich, dass sich in mir etwas formuliert, etwas in sprachliche Gestalt drängt, und es bedarf dann nur eines Blattes Papier und eines Stiftes und eines kurzen Momentes des Innehaltens. Es schreibt sich dann wie von allein. Erst die Reaktion eines Lesers, einer Leserin zeigt mir an, dass das Geschriebene, Verdichtete Berührung schafft zwischen einem Ich und dem Du, als dem absoluten Du, dass etwas Ewiges hindurchscheint.

In meinen Gedichten verdichtet sich also inneres Erleben zu einem sprachlichen Ausdruck. Dieses Erleben wird gespeist aus Tiefenschichten, wo das menschliche Sein an die Grenze zum Unsagbaren stößt. So zeugen die Worte nicht nur vom Erlebnis selbst, sondern von einer Quelle, die ihre Lichtspuren im Hier hinterlässt, und künden von einer Heimat, aus der wir stammen und zu der wir uns zurücksehnen.

Alle meine Titel handeln vom Licht, und das hat sich ganz natürlich ergeben:



Hier nun noch ein Gedicht aus dem ersten Bändchen „Kristall“:

Lichtdurchbruch

Wie herrlich ist es, Herr,
wenn uns durch wolkenverhangenen Himmel
plötzlich dein Lichtstrahl trifft.

Wenn sich ein Wolkenloch auftut
und wir spüren dürfen,
wie wir von deinem Licht berührt werden.
Wie sehr sehnte sich unsere Seele,
durch die Mühsal des Alltags
deine Strahlen zu spüren
und der Weg scheint so lang.

Plötzlich und völlig überraschend
tut sich der Himmel auf,
dass wir mit Staunen
gewiss werden,
dass wir in deiner Liebe
geborgen sind.

J.A. 21.10.98

Und ein weiteres zum Licht:

Unfassbar

HERR, du bist groß
und neigst dich zu uns,
die wir kleiner als ein
Staubkorn sind
in DEINEM unermesslich
großen All.

Nichts wünschst DU
mehr, als dass
DU in uns eingehst
und wir zu
DEINEN Spiegelbildern
werden,
die in DEINEM Licht
strahlen.

Wie
geduldig
musst DU sein,
da wir so
kleingläubig sind!

Hilf uns,
dass wir DICH *mit unserem Herzen* erfassen,
der DU *für den Verstand* unfassbar bist,
auf dass es Licht werde
in uns und
wir DEIN Licht
ausstrahlen in die Welt.

J.A. 27.10.98

Ja, und ich begann bald mit den Worten zu spielen. Angeregt und sensibilisiert durch die Ausführungen von Friedrich Weinreb zu den Tiefendimensionen des Wortes, besonders in der hebräischen Sprache, die über die äußere Bedeutung eines Wortes durch das Erkennen der Innenwelt desselben hinüberweisen in die jenseitige Welt des Wortes, in das Jenseits von Raum und Zeit.

Ich spreche zu Ihnen als Liebhaberin des alten jüdischen Wissens. Meine Liebe zum alten Wissen entstand und wuchs in der Begegnung mit dem umfangreichen Werk des jüdischen Weisen Friedrich Weinreb, auf den mich die Kinderpsychologin und Festhaltetherapeutin Jirina Prekop vor bald 30 Jahren aufmerksam machte. Er hat zu seinen Lebzeiten in zahlreichen Büchern und Vorträgen Christen und Nichtchristen einen Zugang zur jüdischen Überlieferung ermöglicht. Zentrum seiner Botschaft, wobei er aus allen Quellen der jüdischen Überlieferung schöpfte, ist das Wort, das aus den heiligen hebräischen Buchstaben geformt, vom Sinn der Schöpfung und des menschlichen Lebens, unseres Lebens, zu erzählen weiß.

Was ich durch Friedrich Weinreb erfuhr, hat mich so begeistert und tut es immer wieder von neuem, dass es mir ein Bedürfnis ist und eine Freude, anderen von den verborgenen Geheimnissen aus der jüdischen Überlieferung zu erzählen, was ich bereits in zahlreichen Vorträgen tat. Und natürlich hat dieses Wissen mich so geprägt, mein Bewusstsein so verändert, dass es nicht nur in mein Leben einfluss, sondern natürlich auch in meine Gedichte.

W – ort,

das verbindet
den **Ort** hier
mit dem

D – ort.

J.A. 7.3.09

Im Wort
begegnet uns
der UNENDLICHE,
der sich uns zuneigt,
auf dass wir IHM
Ant – wort
geben.

J.A. 5.4.2010



Der schon erwähnte Mike Kauschke schreibt in seinem Artikel „Geheimnisse reden zu uns. Warum die Poetisierung der Welt politisch ist“, ein Plädoyer für das Poetische, in dem auch schon erwähnten Magazin Evolve:

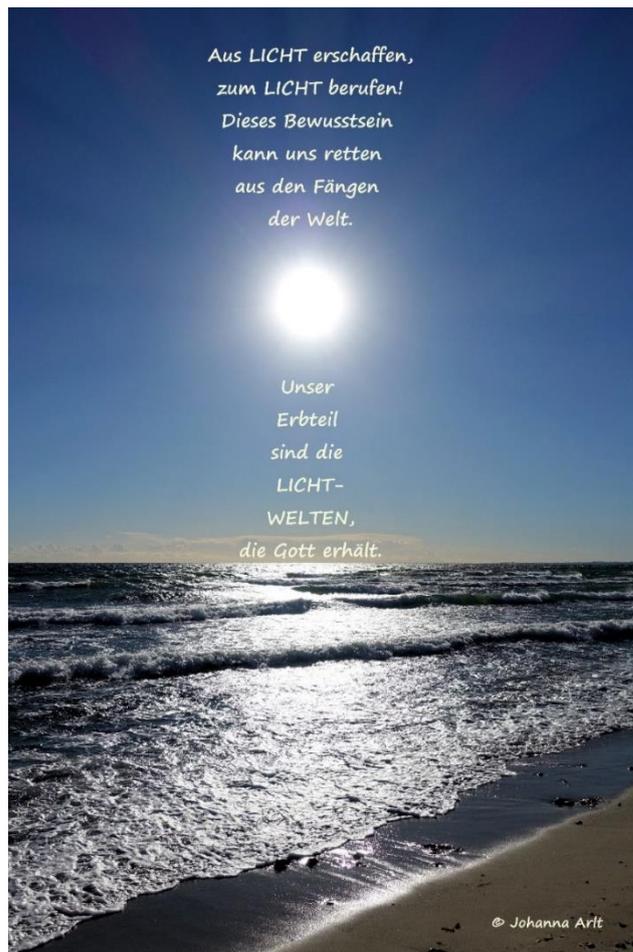
An der Wirkung der Poesie hat mich immer fasziniert, dass sie nicht über (Hervorhebung J.A.) etwas spricht – und sei es das Heilige -, sondern versucht, aus dem Mysterium selbst zu sprechen. Die Sprache so tief zu verwandeln, dass durch den Glanz der Worte selbst das Licht aufscheinen kann, das in allem wirkt. Und wenn ich ein Gedicht lese, begegne ich nicht nur den Worten und dem Dichter, der sie geschrieben hat, sondern auch dem Geheimnis, aus dem er schöpfen konnte. Das ist die dialogische Magie des Gedichts. (S. 45)

(Dadurch entsteht, J.A.) ein dialogischer Begegnungsraum, in dessen Mitte das Mysterium des Lebens sich zeigen kann und uns Quellen der Intuition, Weisheit und Intelligenz eröffnet, die uns allein im Individuellen und Rationalen nicht zugänglich wären. (S.47)



Ein bedeutungsvoller Zusammenhang aus dem alten Wissen, den ich durch Friedrich Weinreb erfuhr, hat mich sehr früh schon fasziniert:

Das hebräische Wort für Grundlage, Fundament heißt Jesod. In diesem Wort Jesod steckt das Wort Sod, welches Geheimnis bedeutet. Die Grundlage unseres Lebens ist also nichts, was man wissenschaftlich ergründen oder definieren könnte, sondern ein Geheimnis. Das Geheimnis unseres Lebens! So sagt es uns die hebräische Sprache.



2016 erschien mein Buch „Lichtreise“, welches erstmals auch sogenannte Fotogedichte enthielt. Meine Leidenschaft für das Meer, unsere Tochter lebt seit 2013 in Schweden unweit der Ostseeküste, für Sonnenuntergänge, Blumen insbesondere Rosen hat das Fotografieren zu einem neuen Ausdrucksmittel werden lassen, und es dauerte nicht lange bis sich die Schönheit der abgebildeten Natur mit meinen Gedichten zu einer Symbiose vereinte, ist die uns umgebende Natur doch sowohl Ausdruck der Liebe des Schöpfers, als auch seines Lichtes, aus dem wir doch alle stammen.

Der irische Autor John O'Donohue drückt sich in seinem Buch ANAM CARA so aus:

Die Natur ist der unmittelbare Ausdruck der göttlichen Vorstellungskraft. Sie ist die intimste Widerspiegelung von Gottes Schönheitssinn.“

(John O'Donohue, ANAM CARA; Das Buch der keltischen Weisheit, München 2004, .68)



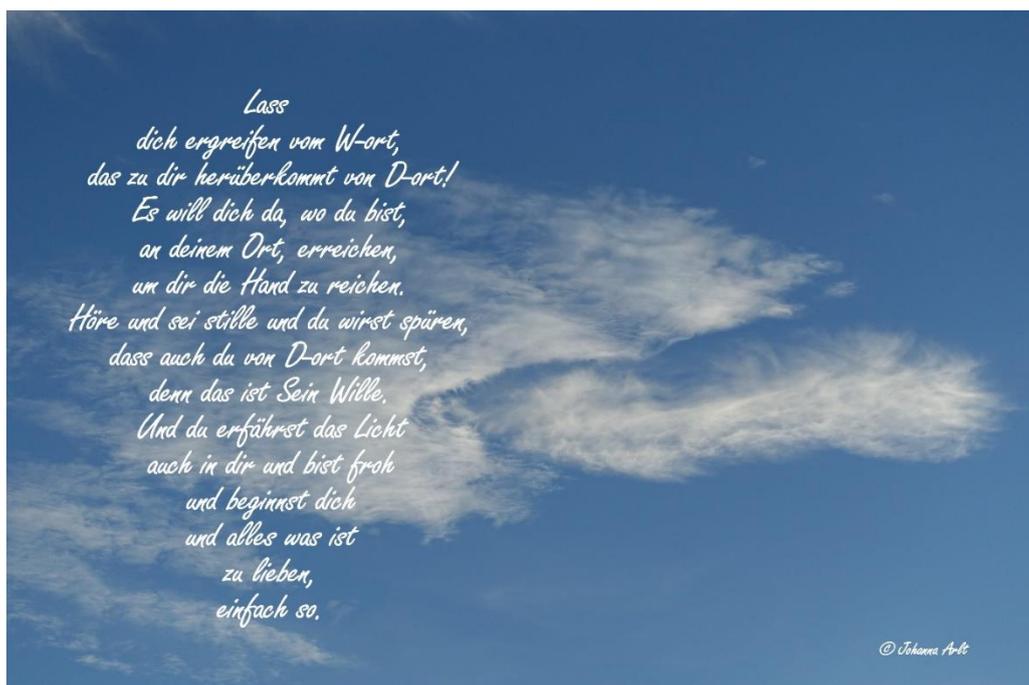
Pater Theodor Lutz aus Ottobeuren schrieb einmal:

„Bilder können zu Fenstern werden, die die Liebe Gottes zu uns durchscheinen lassen und unseren Geist und unsere Gedanken in das unstoffliche und göttliche Licht hineinheben.“



Vor kurzem las ich in dem schon erwähnten Buch des irischen Schriftstellers John O'Donohue:

Nicht umsonst herrscht in unserer heutigen Welt ein solcher Hunger nach der Sprache der Seele. Die Seele ist überaus scheu. Unser Hunger nach der Sprache der Seele beweist, dass die Seele gezwungen wurde, sich in geheimere, private Räume zurückzuziehen, denn nur hier kann sie ungestört auf ihr eigenes Wesen und ihren eigenen Rhythmus achten. Durch ihre hemmungslose Propagierung der Doktrin der Selbstgenügsamkeit hat die moderne Welt die Seele gezeugnet und sie in die Bedürftigkeit und Marginalität getrieben. (S.139 f.)



Erkennen Sie die Zunge in diesem Wolkengebilde. Im Hebräischen ist das Wort für Zunge Laschon und gleichzeitig bedeutet Laschon auch Sprache.

Sicherlich werden Sie sich fragen, wie denn nun diese Fotoleinwände, die im Raum der Stille hängen, meine Foto-Licht-Gedichte entstanden sind. Ich habe einen Blick entwickelt für die Schönheiten der Natur, weil sie mich faszinieren. Dank moderner Technik kann ich, nachdem ich das Besondere fotografisch festgehalten habe, dieses dann mit einem passenden Ausschnitt noch einmal hervorheben. Die digitale Technik ermöglicht es dann, einen Text in das Bild einzufügen. Dabei achte ich, dass Schrifttyp und -größe sich harmonisch in das Bild einfügen. Natürlich müssen zunächst Bild und Text zueinander passen. Entweder suche ich zu einem vorhandenen Gedicht oder Text ein passendes Bild oder zu einem vorhandenen Bild einen passenden Text. Manchmal entsteht aber auch zu einem Bild ein Gedicht. Nicht erzwungen, sondern wie bereits erwähnt quasi wie von selbst. Die moderne Drucktechnik ermöglicht nun das Abbilden meiner Foto-Licht-Gedichte auf Fotoleinwänden in unterschiedlicher Größe, sodass ich bereits mehrere Ausstellungen mit meinen inzwischen 60 Fotoleinwänden in unterschiedlichen Einrichtungen machen konnte.

Nun möchte ich mit Ihnen noch einen kleinen Ausflug in die Zahlenmystik machen. Ich erwähnte schon die Tiefendimension des Wortes. Das gilt besonders für die hebräische Sprache. Die hebräischen Buchstaben, eigentlich Zeichen genannt, sind identisch mit Zahlen. Dabei geht es jedoch gerade nicht um Quantität, wie man assoziieren könnte, sondern um die Qualität eines Wortes. Die hebräischen Zeichen werden dadurch zu Hinweiszeichen. Jedes hebräische Zeichen entspricht einer Zahl, so dass wir z.B. das hebräische Wort Adam, was allgemein >Mensch< bedeutet, auch mit Zahlen ausdrücken können.

Geschrieben wird das Wort Adam mit den hebräischen Buchstaben Alef-Daleth-Mem oder mit den entsprechenden Zahlen 1-4-40.

Die 1 steht für die göttliche Einheit außerhalb dieser Welt, für Gott und das göttliche Licht.

4 ist Ausdruck für das hier Erscheinende, man denke an die 4 Himmelsrichtungen oder die 4 Elemente Luft, Feuer, Wasser, Erde. 40 ist Ausdruck der Zeit. Immer, wenn in der Bibel von der Zeit gesprochen wird, steht dafür die Zahl 40. Das Volk Israel wanderte 40 Jahre durch die Wüste, Jesus blieb 40 Tage in der Wüste usw.

So können wir **Adam**, Mensch, Alef – Daleth – Mem = **1-4-40** auch so lesen:

Gott in Raum und Zeit

ADAM = Mensch

Alef - Daleth - Mem

1 - 4 - 40

Einheit Raum Zeit
Gottes

Ein anderer Ausdruck „Emeth“ für Wahrheit, schreibt sich ganz ähnlich mit Alef, Mem, Tav = 1-40-400.

Hier taucht lediglich die 4 einmal in einer anderen Dimension auf.

EMETH = Wahrheit

Alef - Mem - Tav

1 - 40 - 400

Mit 400 endet unsere Welt, es ist der letzte der 22 Buchstaben, Tav = 400.

Lassen wir die 1 weg, die für die Göttliche Einheit und das Licht steht, ergibt sich

Meth = 40-400 mit der Bedeutung Toter, Tod.

METH = Toter, Tod

~~Alef~~ - Mem - Tav

~~1~~ - 40 - 400

Die Wahrheit finden wir eben nur in der Verbindung mit der unsichtbaren Welt, dem göttlichen Licht. Ohne sie sind wir wie Tote, die sich im Rausch dieser Welt wie im Kreise drehen.

Übrigens gilt diese so essentielle 1-4 Beziehung als Grundstruktur oder geheimer Schlüssel dieser Welt. Wir tragen sie alle an unseren Händen, der 1 Daumen steht den 4 Fingern gegenüber. Und das zeigt sich gleich 4 x an unserem Körper. Das soll uns täglich daran erinnern, dass nur in Verbindung mit Gott unser Leben gelingt.

Im *Spiritletter* vom 22.3.18 fand ich dazu ein bedeutsames Gedicht von Werner Kallen:

Räumung

ortsansässig
sei er hier gewesen,
sagen sie von gott

doch nun
bräuchten sie den platz –
für sich selbst

(inspiration@spiritletter.de)

13

Weiß jemand, wie viele Bilder von mir im Raum der Stille hängen. Es sind nicht viele. Oder schätzen Sie mal! - Es sind genau 13. Was assoziieren Sie mit der Zahl 13?

Ich will Ihnen aus der jüdischen Mystik dazu erzählen. Liebe heißt im Hebräischen Ahawah. Geschrieben: Alef – He – Beth - He

Wenn Sie nun jeweils die Zahlen für die Buchstaben einsetzen und sie addieren, erhalten Sie $1 + 5 + 2 + 5 = 13$

Ebenso ist es mit dem Wort Einheit, im Hebräischen Echad.

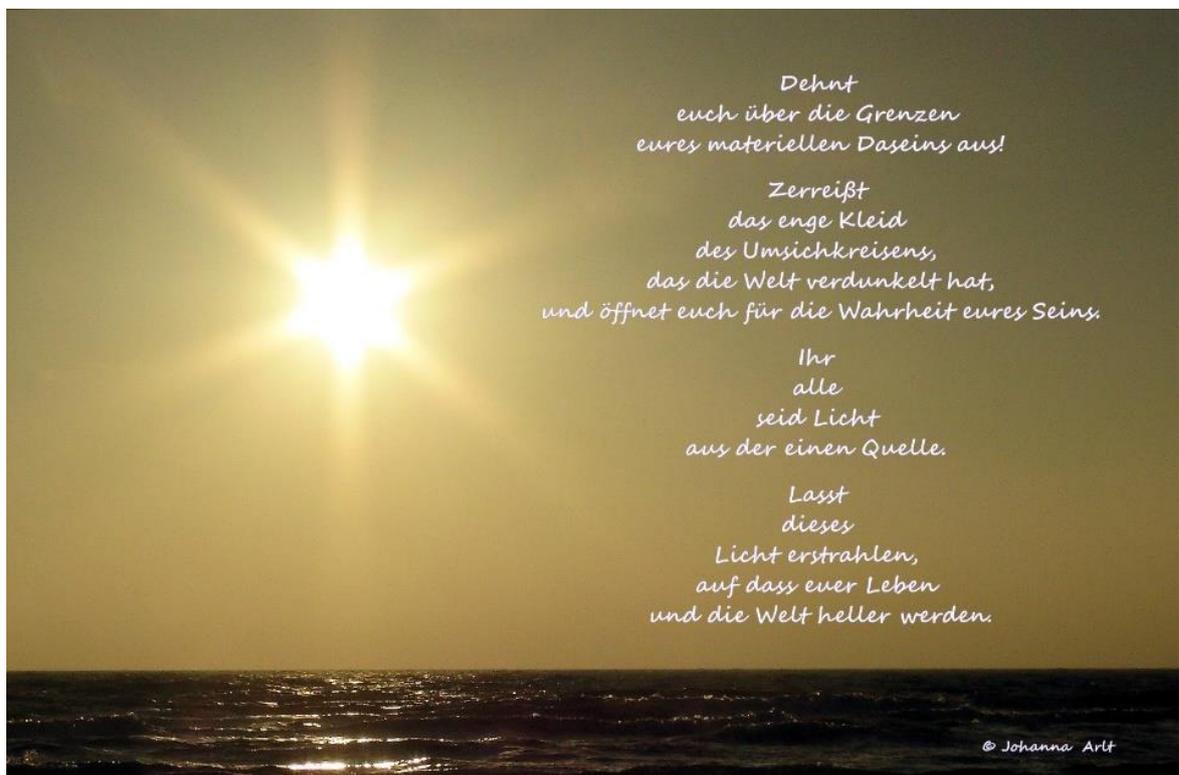
Geschrieben Alef – Chet – Daleth = $1 + 8 + 4 = 13$

Wenn ich der Zahl 13 irgendwo begegne, denke ich genau daran, an Ahawa, die Liebe, und an Echad, die Einheit. Und auch Jesus war der 13. unter seinen Jüngern. Auch an unserer Zeitmessung finden wir diesen Zusammenhang. 13 Uhr entspricht 1 Uhr mittags. Die 1 ist wiederum Symbol für die Einheit Gottes.

Nach diesem kleinen Ausflug in die Zahlenmystik möchte ich nun zurückkommen auf den Titel und das Anliegen meines Vortrags: *Gedicht und Fotogedicht als Brücke zur Lichtwelt*. Und möchte mit einem Zitat von Ladislaus Boros schließen, bevor wir noch ein kleines Spiel miteinander spielen.

Der katholische Theologe Ladislaus Boros schreibt in seinem Buch *mysterium mortis*:

Was ist aber das dichterische Wort? Es ist ein Sagen, das >wirksam< ist. Es vermag die Dinge zu beschwören. Weltbezüge zu erhellen, die Welt durchscheinend zu machen auf eine Unendlichkeit hin und vieles in eins zusammenklingen zu lassen. Im wirklichen Gedicht haben nur solche Worte Platz. Je reiner diese Worte gebraucht werden, um so dichter wird das Gedicht. (...) Die Worte des Dichters, so wirksam sie auch sein mögen, können dem im dichterischen Sagen Entworfenen nie einen Seinsbestand, sondern immer nur einen Wortbestand verleihen und vermögen uns deswegen nur ein Offenstehen auf das Unendliche hin zu schenken. Die wirksamen Worte des Dichters sind deshalb Worte der Sehnsucht. Das Wort des Dichters ist das reine Rufen nach dem, was die Immer-Ahnenden erharren und ersehnen. Darin ist aber schon das Gerufene gegenwärtig. (...) Das in der dichterischen Stiftung Angezielte und Entworfenen überragt unser verworrenes Dasein. Es ist das Andere, das den Rufenden seinshaft Übersteigende. Deshalb ist das in der Sehnsucht Herbeigerufene (ja zur Hilfe Gerufene) das Transzendente, das in letzter Analyse das einzig wirksame Wort, das Wort Gottes ist. So stellt sich das Dasein in der dichterischen Erfahrung dynamisch in die Gegenwart Gottes und bekundet, dass ihm ein Vorgriff auf die ganzheitliche Gottesgegenwart innewohnt. (Ladislaus Boros, *Mysterium mortis: Der Mensch in der letzten Entscheidung*; Freiburg i. Br. 1962)



Und der mehrfach erwähnte John O'Donohue bemerkt:

Einer der wichtigen Wachstumsschübe, die sich in einem Leben ereignen können, findet in dem Augenblick statt, da wir dem Licht in uns gestatten, uns dessen bewusst zu werden. (a.a.O., S.125)

Und genau dazu Impulse zu geben, darin liegt mein Anliegen, das meinen Ausstellungen zugrunde liegt, besonders gilt das für diese Ausstellung hier bei Ihnen im Raum der Stille mit dem Titel „Aus Licht“.

Ich möchte nun, wie angekündigt, zum Abschluss noch ein kleines Spiel mit Ihnen spielen. Es geht um ein kleines Lotteriespiel im Zusammenhang mit meinem Gedichtband „Licht-Geschenk“. Auch hier geht es um Zahlen. Aber Ihr Einsatz dabei ist völlig umsonst, was das Geld anbelangt aber vielleicht nicht umsonst für sie persönlich, wenn Sie mit dem Herzen dabei sind. Und wiederum geht es um Qualität und nicht um Quantität.

Also, die Spielregel geht so:

Sie nennen mir eine Zahl aus den Zahlen von 5 bis 47, das sind die Seitenzahlen aus meinem Gedichtband „Licht-Geschenk“, und ich lese Ihnen dann das Gedicht, das genau auf dieser Seite steht, vor.

Vielleicht erhalten Sie dadurch auch ein Geschenk, ein Lichtgeschenk?!

Diesen Band „Lichtgeschenk“ können Sie auch erwerben und sich oder anderen damit ein Lichtgeschenk machen.

Spieldurchführung

Wenn Sie noch Lust verspüren, zeigen wir Ihnen am Ende noch eine kleine Audiovision, Gedichte mit Bildern und Klavierbegleitung, ein erster Versuch mit dem Titel: „Im Anfang war der Traum“.

Wir hörten schon zu Beginn vom Traum Gottes vom Menschen als seinem Ebenbild.